

Deutsche Allgemeine Zeitung.

«Wahrheit und Recht, Freiheit und Geseh!»

Leipzig. Die Zeitung... Preis für das Vierteljahr 2 Thlr. — Infentionsgebühr für den Raum einer Seite 2 Ngr.

Preis für das Vierteljahr 2 Thlr. — Infentionsgebühr für den Raum einer Seite 2 Ngr.

Ueberblick.

Deutschland. — München. Die Kronprinzessin. Die Buzandachten. Die Ludwigskirche. Der Kirchenstaat. — v. Hststein und Hecker. \* Mainz. Das Moralitätspatent der Juden. \* Vom Main. Deutsch-Katholiken in Darmstadt. † Von der Anstrut. Dr. Georg Fein. \* Ebersdorf. Die Landwehr. \* Frankfurt a. M. Die deutsch-katholische Gemeinde. — Deutsch-Katholiken in Hachenburg. Preußen. Cabinetsordre in Betreff der Deutsch-Katholiken. \* Berlin. Die Deutsch-Katholiken. \* Königsberg. Die Deutsch-Katholiken. Dr. Kupp. Die protestantischen Freunde. Der Gustav-Adolf-Berein. Hr. Pfeiffer. Das Duell. Todesfälle. — Deutsch-Katholiken in Görlitz, Liegnitz, Bunzlau, Kreuznach. — Mündlichkeit im Civilproceße. Oesterreich. \* Prag. Beförderungen. \* Pesth. Erzherzog Stephan. Der Palatin. Die Sazzygen und Rumänen. Die Bürgermiliz. Colonisation. Die Comitate. Spanien. Die Vermählungsfrage. Die Nachrichten aus Rom. Großbritannien. Der Vertrag über den Sklavenhandel. Das Repeal-meeting auf dem Tarahügel. Die irischen Prälaten. Irische Hochkirchenmänner. Frankreich. Die «Presse» über Marokko und Otaheiti. General Delarue. Niederlande. Die Generalstaaten. Schweiz. \* Zürich. Prof. Snell. — Versammlung in Langenthal. Aargau. Italien. Palermo. Der König. Schweden und Norwegen. Der Reichstag. Rußland und Polen. \* Warschau. Ernennungen. Die Großfürstin Helena. Der Fürst-Statthalter. Die Weichsel. Schulwesen. Das Frohnleihnamsfest. Griechenland. † Athen. Kolettis über die Quarantainen. Haiti. Der Präsident Guerrier. Personalnachrichten. Wissenschaft und Kunst. \* Allenburg. Die wissenschaftlichen Vereine. \* Weimar. Theater. — Die Galerie Geseh. — Prof. Kugler. Handel und Industrie. \* Frankfurt a. M. Börsenbericht. Eisenbahn. \* Cassel. Eisenbahn. \* Leipzig. Altona-Kieler Eisenbahn, — Berlin. Verkündigungen.

Deutschland.

— München, 28. Mai. Gestern ist nun auch unsere Kronprinzessin nach Hohenschwangau abgereist, und zwar über Poffenhofen, das bekannte Lustschloß der Herzogin Maximilian am Starnbergersee, um dort dieser hohen Verwandten einen Besuch abzustatten. Wahrscheinlich wird der Kronprinz noch vor seiner Gemahlin oder doch gleichzeitig mit derselben auf Hohenschwangau eingetroffen sein. Hier denkt man bereits an die Feste, welche stattfinden dürften, wenn die Kronprinzessin dem König einen Enkel schenken sollte. Vorläufig sind bereits die üblichen Kirchengebete für deren glückliche Entbindung angeordnet worden. — Die Buzandachten, welche täglich von den noch immer hier anwesenden beiden Missionaren aus dem Redemptoristenkloster zu Altötting veranstaltet werden, ziehen nach wie vor an jedem Abend eine solche Masse von Andächtigen nach der Ludwigskirche, daß dieser herrliche Tempel meist zum Erdrücken angefüllt ist. Doch will man bemerkt haben, daß die beiden Mönche, je anziehender ihre Buzpredigten für das gemeine Volk sind, um so weniger im Stande gewesen, auch ihr anfängliches Publicum aus den gebildeteren Ständen dauernd an sich zu fesseln. Zwar finden auch in dieser Beziehung zahlreiche Ausnahmen statt, aber die Zuhörer, welche der sogenannten bessern Gesellschaft angehören, verlieren sich gleichwol unter der Masse von Leuten beiderlei Geschlechts aus den untern Klassen der Bevölkerung Münchens und zum Theil auch der nahegelegenen Ortschaften. Viele einzelne Jüge aus dem Wirken dieser Missionare, und Erzählungen aller Art von dem Einflusse der Buzpredigten derselben auf das Volk werden besprochen und wiederholt, was denn auch nur dazu beitragen kann, die Neugierde, die Hör- und Schaulust und überhaupt die Theilnahme an diesen Maiandachten immer neu zu erregen und wach zu erhalten. Schreiber dieser Zeilen war selbst Zeuge, wie ein großer Theil der anwesenden Andächtigen vor wenigen Tagen durch die drastischen Mahnungen eines der beiden Mönche an Sünde, Tod und Hölle bis zu förmlichem Schluchzen gerührt wurde! — Bei dieser Gelegenheit möge es vergönnt sein, mit wenigen Worten einem abscheulichen Gerüchte zu widersprechen, das entweder auf einem groben Mißverständnis beruhen, oder aus purer Böswilligkeit und aus Neid gegen zwei unserer ausgezeichnetsten Künstler entsprungen sein muß. Wir lesen nämlich, daß die nur erst eingeweihte Ludwigskirche bereits wieder baufällig sei und umfassende Reparaturen erheische, und daß ihr innerer Bilderschmuck, namentlich gerade das Hauptaltargemälde, durch eine Menge von Rissen und andern zunehmenden Mängeln einer frühen Zerstörung entgegengehe. An alle dem Gerüde ist kein wahres Wort, und wie hoch Gärtner als Baumeister der Ludwigskirche dasteht, und wie groß Cornelius als der Schöpfer der diesen herrlichen Tempel zierenden Gemälde, so klein und erbärmlich müssen Diejenigen erscheinen,

welche auf armseliges Stadtgewäsch hin nicht Anstand nehmen, dergleichen Absurditäten durch die Tagespresse zur allgemeineren Verbreitung zu bringen.

Die Anfüllung aller Kerker, die harten Verurtheilungen zum Blutgerüst oder zur Galeerenstrafe, kurz alle die strengen Maßregeln, durch welche man seit einer Reihe von Jahren im Kirchenstaate der ewig wiederkehrenden Emeuten und Conspirationen Herr zu werden versucht hat, scheinen das schnurgerade Gegentheil hervorgebracht zu haben. Wenigstens sind hierher Briefe aus verschiedenen Gegenden Italiens gelangt, nach deren Inhalte man nicht daran zweifeln darf, daß sich die päpstliche Regierung eben jetzt wieder veranlaßt findet, neue Verhaftungen zu vollziehen, neue Proceße zu instruiren und durch neue Executionen strengster Sattung abermalige Abschreckungsversuche zu machen, aber dies Alles ohne irgend eine Bürgschaft für bessere Erfolge, da sie es auch diesmal wieder lediglich mit den gemisbrauchten Werkzeugen zu thun zu haben scheint, nicht aber, wie zu wünschen wäre, mit den des Entwischens so überaus kundigen Häuptern und Anstiftern dieser perennirenden Revolutionen.

— Die Mannheimer Abendzeitung berichtet unterm 29. Mai, daß die H. v. Hststein und Hecker am 28. Mai in Karlsruhe waren, um persönlich das geeignete Einschreiten der Behörden wegen ihrer Ausweisung aus Preußen zu veranlassen. Indem die augsburger Allgemeine Zeitung unsern Artikel über diese Ausweisung (Nr. 145) abdruckt, setzt sie hinzu: „Die neuesten berliner Blätter (vom 24. und 25. Mai), die uns vorliegen, schweigen über obige Maßregel der Ausweisung zweier Deputirten eines deutschen, dem Zollverein verbündeten Staats aus einem der Staaten des Bundes und des Zollvereins.“

\* Mainz, 28. Mai. Ein Gegenstand von höchster Wichtigkeit für die Juden Rheinens wird gegenwärtig vor der hessischen Ständeversammlung verhandelt, die Frage nämlich, ob man auch fernerhin das sogenannte „Moralitätspatent der rheinhessischen Juden“, das aus der Kaiserzeit datirt, beibehalten, oder ob man dieses Ausnahmegesetz, das selbst Napoleon nur für die Dauer von zehn Jahren gab, als unzeitgemäß, unnütz und entehrend abschaffen soll. Dieses Ausnahmegesetz, ursprünglich gegen den Bucher der elasser Juden gerichtet, das die deutschen Regierungen bei der Wiederbesetzung der Rheinprovinzen vorfanden und bestehen ließen, verlangt, daß die Juden jedes Jahr mehrere Zeugnisse ihrer Moralität vorbringen müssen, sollen ihre Handelsgeschäfte vor Gericht von Gültigkeit sein. Der Berichterstatter des zweiten Ausschusses der hessischen Ständeversammlung hat auf unbedingte Abschaffung dieses Ausnahmegesetzes angetragen, nachweisend, daß das Geseh nicht nur gerade das Gegentheil dessen zur Folge habe, was es bezwecke, sondern daß es auch bei dem Stande der Bildung der heutigen Juden, die sich meist mit realen und soliden Geschäften befassen, einer solchen Präventivmaßregel gar nicht bedürfe. In Bezug auf das Geschichtliche dieses Ausnahmegesetzes theilt der Ausschussbericht einizes sehr Bemerkenswerthe mit: „In Frankreich (sagt der gedruckte Bericht) erlosch dieses Moralitätspatent vom 17. März 1808 mit Ablauf seiner zehnjährigen Dauer, die ihm der Gesehgeber selbst nur gestellt hatte. Daß es in Frankreich nicht erneuert, daß ihm nicht einmal ein Aequivalent substituirt wurde, spricht für seine dort früher erkannte gänzliche Verthlosigkeit. Seitdem aber, also in einem Zeitraume von beinahe drei Decennien, hat sich der Nutzen des Gesehes nicht bewährt, desto greller aber sind seine Nachteile hervorgetreten. Daher haben auch die rheinpreussischen Provinzialstände bereits im Jahr 1843 und erst kürzlich wieder an ihren König das Gesuch um Aufhebung dieses Gesehes gerichtet; daher ist auch auf mehreren hessischen Landtagen der Wunsch nach dessen Beseitigung mehrfach ausgesprochen worden. Diesen Wunsch unterstützt die Erfahrung in Rheinessen ganz und gar. Es ist Thatsache, daß hier in dem Zeitabschnitte von 1815—30 verhältnißmäßig nur wenige Israeliten mit diesem Moralitätspatente sich versehen, daß gleichwol der aus dem Nichtbesitz abzuleitende Einwand gegen ihre Klagen nicht erhoben, überhaupt die Vorschrift des Gesehes kaum beachtet wurde. Und seit 1830 bis hierher sind nur in sehr wenigen Fällen die begehrten Moralitätszeugnisse von den Behörden verweigert worden. Haben sich in dieser langen Periode nur wenige Verweigerungsfälle ereignet, so berechtigt diese Thatsache zu der alternativen Schlussfolge: entweder die Juden in Rheinessen sind, mit sehr wenigen Ausnahmen, lauter ehrliche und brave, dem Bucher abholde Leute, oder die Behörden sind bei der Ausstellung der Moralitätszeugnisse sehr mild und nachsichtig verfahren. Wir kommen somit immer zu dem Resultate, das ganze Ausnahmegesetz entspricht nicht seinem Zwecke, gewährt keinen Schutz gegen Bucher und Betrug, scheidet den schlechten von dem ehrenhaften Juden nicht aus und erzeugt für den bessern Theil der jüdischen Bevölkerung nur Nachtheil, sowie eine zwecklose und demüthigende Härte. Ein Geseh aber, welches, gleich dem in Frage begriffenen, seiner Aufgabe, die Staatsangehörigen gegen den Bucher und die Uebervertheilungen der Juden in Schutz zu nehmen, so ganz und gar nicht entspricht, das im Gegentheil zum Bucher eher den Impuls gibt, mindestens aber das Ehrgefühl des bessern Theiles der Israeliten aufs tiefste verletzt, die Moralität zerstört

und schreiende Härten und Ungerechtigkeiten erzeugt, soll man nicht länger bestehen lassen." Hoffentlich wird dies auch nicht der Fall sein, denn die Kammer stimmt gewiß mit der Ansicht des Berichterstatters überein, und die Regierung hat wol längst schon die Kupflosigkeit dieser Präventivmaßregel eingesehen, wollte jedoch, daß der Gegenstand von den Ständen allseitig discutirt werde.

\* **Vom Main, 30. Mai.** Soeben vernehmen wir von zuverlässiger Seite, daß sich in der großherzoglich hessischen Residenzstadt Darmstadt eine deutsch-katholische Gemeinde bildet, und daß sich daselbst bereits viele Mitglieder gemeldet haben.

† **Von der Unstrut, 28. Mai.** Dr. Georg Fein, welcher unter den schweizerischen Freischaren in Luzern gefangen gehalten, und dessen Befreiung um deswillen erschwert wurde, weil derselbe der Schweiz nicht angehörte, der indes jetzt von Basel-Landschaft in den Unterthananverband aufgenommen worden, ist der älteste Sohn zweiter Ehe des Bürgermeisters Fein zu Helmstedt, welcher als westfälischer General-domaineninspector starb. In seiner frühesten Jugend hatte er eine unwiderstehliche Neigung zur Chirurgie, und wenn bei den Spielen, wo die Genossen sich in Deutsche und Westfälinger theilten und sich oft ziemlich hart bekämpften, Verwundungen vorkamen, so hatte er jedesmal seinen chirurgischen Apparat bei der Hand und leistete die nöthige Hülfe. Diese Kämpfe wurden oft mit der größten Erbitterung geführt, und wahrscheinlich mag die unselige politische Stimmung, welche sich später seiner bemächtigte, damals ihren Ursprung gefunden haben. Dr. Fein hat mehrere Jahre lang in Norwegen seine Feder der Opposition geliehen; ist aber dann von Norwegen weg und nach der Schweiz gegangen, um mit gegen die Jesuiten zu Felde zu ziehen.

\* **Ebersdorf, 18. Mai.** Gestern war hier die Landwehr einiger innerer Compagniegeschäfte wegen, die mit dem Wechsel der aus der Linie zur Landwehr Uebergehenden verbunden sind, zusammenberufen. Diese Gelegenheit wurde gleichzeitig zum Exerciren benützt. Die Haltung der Compagnie war in der That überraschend, und mit Bewunderung haben wir uns davon überzeugt, was dieser Kern unserer Landesbewaffnung selbst bei einem nur eintägigen Exerciren zu leisten vermag. Mit um so größerer Genugthuung können wir uns dieser Schöpfung unsers Fürsten erfreuen, als, so viel uns bekannt, noch in keinem der übrigen deutschen Bundesstaaten ähnlichen Umfangs Gleiches ins Leben getreten ist.

\* **Frankfurt a. M., 30. Mai.** Gestern hatte in Wiesbaden ein großes Festmahl, welchem mehr Hundert Personen beizuhnten, zur Feier der Gründung der dortigen deutsch-katholischen Gemeinde statt. Unter den Ehrengästen befanden sich die deutsch-katholischen Geistlichen Kerbler und Licht und der evangelische Bischof des Herzogthums Nassau nebst mehreren evangelischen Pfarrern Wiesbadens und der Umgegend. Aus Frankfurt wie aus Mainz und andern Städten hatten sich Theilnehmer bei diesem Fest eingefunden. Wie man vernimmt, erklärten gestern, nachdem die Nachricht von der Ankunft des Pfarrers Licht in unserer Stadt bekannt geworden war, wieder etwa fünfzig Katholiken durch Einzeichnung ihrer Namen auf die Liste, welche zu diesem Behufe bei einem hiesigen Kaufmann aufgelegt ist, ihren Beitritt zu der deutsch-katholischen Gemeinde in Frankfurt, deren förmliche Constituirung nun ohne längere Verzögerung, die seither nicht unabsichtlich gewesen zu sein scheint, erfolgen wird. Die Mitgliederzahl ist dadurch seit vorgestern über zweihundert gestiegen. Die erste öffentliche Versammlung ist nunmehr auf den nächsten Sonntag Vormittags 10 Uhr anberaumt. Dem Vernehmen nach hat bereits ein katholischer Geistlicher, der ein ausgezeichnetes Rednertalent besitzend soll, seine Bereitwilligkeit ausgesprochen, sich der hiesigen Gemeinde nach deren definitiver Bildung anzuschließen. — Auch in Hachenburg, an der Nordwestgrenze von Nassau, bildet sich eine deutsch-katholische Gemeinde.

### Preußen.

In Beziehung auf die Angelegenheit der katholischen Separatisten ist die nachstehende allerhöchste Ordre vom 30. April d. J. ergangen:

„Die Bewegungen in der römisch-katholischen Kirche nehmen mit Recht das öffentliche Interesse in hohem Grad in Anspruch und fordern die größte Aufmerksamkeit wie die umsichtigste Behandlung der Staatsbehörden. Dabei ist es nothwendig, dieselben auf den für jetzt dabei festzuhaltenden Gesichtspunkt hinzuweisen. Die Sache der ihre Trennung von der römisch-katholischen Kirche Aussprechenden hat nach innen wie nach außen noch keine Gestalt gewonnen, sie ist folglich zu einem Urtheil über die Zulässigkeit einer späteren Anerkennung derselben als gebildeter Religionsgesellschaften noch eben so wenig wie zum entgegengesetzten reif. Meine Entscheidung darüber ist aber jedenfalls zu erwarten, ehe meine Behörden sich irgend einen Schritt gestatten dürfen, der fördernd oder hemmend in den Gang dieser Angelegenheit eingreift, der einerseits das Grundprincip der preussischen Regierung: die Gewissensfreiheit, kränken, andererseits meinen Entschlüssen in Ansehung der genannten Dissidenten irgendwie vorgreifen könnte. Ich beauftrage Sie, die Minister der geistlichen Angelegenheiten, des Innern und der Justiz, nach diesem Gesichtspunkte alle betreffenden Behörden mit vollständiger und bestimmter Anweisung zu versehen. Berlin, den 30. April 1845. (Gz.) Friedrich Wilhelm.“

Diesem Befehle gemäß sind die Behörden unterm 17. Mai d. J. von den Ministerien mit den erforderlichen Anweisungen versehen worden.

\* **Berlin, 30. Mai.** Unter den mancherlei Vermuthungen, denen man sich in Betreff der Schritte, welche von Seiten der Regierung hinsichtlich der katholischen Kirchenreformbewegungen geschahen würden, mit großer Fruchtbarkeit hingegeben, scheint bisher diejenige Erwartung eine allgemeine geworden zu sein, daß eine staatliche Anerkennung der jungen glaubensfrohen Gemeinde nicht lange mehr würde vorenthalten wer-

den. Beachtete man indessen die Resultate, welche sich aus den neuerlichen Staatsrathssitzungen, die hier zur endlichen Regelung der Angelegenheiten der sogenannten Altlutheraner abgehalten wurden, ergeben haben, so dürfte man hieraus wol nicht mit Unrecht den Schluß ziehen, daß eine definitive Beschlußfassung, die Stellung der deutsch-katholischen Kirche zum Staat und den übrigen christlichen Confessionen betreffend, besonders in Beziehung auf die vollständige Gleichstellung nicht so nahe sein möchte, als man dies gehofft hat. Wir haben Grund zu der Annahme, daß in den nächsten Tagen schon über die Schranken der deutsch-katholischen Kirchenbewegung durch eine allerhöchste königl. Cabinetsordre eine nähere Bestimmung erfolgen wird. Man glaubt, daß demnach z. B. die Trauungen eine bürgerliche Gültigkeit nur dann haben werden, wenn der Trauungsact von einem evangelischen Geistlichen mit vollzogen worden ist. Daß hierdurch den evangelischen Geistlichen eine formelle polizeiliche, also äußerliche Function für solche Fälle zugewiesen wird, möchte vielleicht nicht überall mit Anerkennung und Bereitwilligkeit aufgenommen und befolgt werden, weil diese Bestimmung sehr leicht zu der Annahme führen kann, als wolle der Staat die deutsch-katholischen Gemeinden der evangelischen Kirche einverleiben. Allein die Erklärung, welche darüber von mehreren Seiten zur Beruhigung gegeben wird, daß diese Vorschrift jetzt nur als eine Folge höherer Staatsrückichten zu beurtheilen sei, und daß hierdurch das Princip wie die weitere freie Entwicklung der Glaubens- und Gewissensfreiheit, welche durch die neue katholische Kirchenreform mit vertreten werden, nicht erschüttert erscheinen, möge alle Theile mit dem jetzigen Maße der Regierungsbevollmächtigung versöhnen. An den deutsch-katholischen Gemeinden ist es nun, durch eine rein christliche und evangelische Haltung innerhalb ihres kirchlichen und öffentlichen Lebens die Regierung zu überzeugen, daß es nur ein Act staatlicher Gerechtigkeit sein wird, den Gemeinden die vollen Rechte von Kirchengemeinden zu gewähren. Auch den von der evangelischen Landeskirche gegenwärtig getrennt bestehenden altlutherischen Gemeinden sind nach den Beschlüssen des Staatsraths nur die Rechte der Kirchengemeinden gebildeter Religionsgesellschaften beigelegt und ihnen die Erlaubniß zur Bildung von besondern Gemeinden unter Vorbehalt höherer Genehmigung ertheilt worden. Hieraus folgt von selbst, daß ihnen auch das Recht beigelegt ist, Grundstücke zu kirchlichen Zwecken auf ihre Namen zu erwerben. Eine fernere Consequenz davon ist, daß die Exemption der lutherischen Kirchengemeinden von dem Kirchenregimente der evangelischen Landeskirche, und dadurch eine Gemeinschaft der altlutherischen Gemeinden wie die Zulässigkeit eines besondern gemeinsamen Vorstandes für dieselben als gesetlich anerkannt erscheint. Es ist übrigens nicht zu verkennen, daß diese versöhnlichen Regierungsbestimmungen einen echt evangelischen Geist athmen und daher wohl geeignet sind, den christlichen Frieden unter den Mitgliedern der verschiedenen Confessionen zu sichern.

\* **Königsberg, 26. Mai.** Die hiesige deutsch-katholische Gemeinde entwickelt in ihrer innern geistigen Gestaltung ein immer regeres, freieres Leben und trägt die schönsten Keime der Fortbildung in sich; wenn sich ihr freilich auch von außen manch unangünstiges Hinderniß in den Weg stellt. Sie hält regelmäßige Zusammenkünfte auf dem Kathause, zu denen Jedermann der Zutritt offen steht, und erbaute sich wesentlich an den belehrenden Vorträgen, die der Schulamts Candidat Bodz zu halten pflegt. Sein letzter Vortrag über wahre christliche Duldsamkeit läßt insbesondere einen tiefen Blick in den versöhnenden Geist der jungen Gemeinde thun, der auch für andere Parteien nachahmungswürth genannt werden kann. Aber mit der immer wachsenden Anzahl neuer Mitglieder macht sich auch der Mangel eines geregelten Gottesdienstes desto fühlbarer bemerklich, zu dessen Abhaltung vor der Hand noch keine Hoffnung vorhanden ist. Hr. Pfarrer Czerki, der allgemein zu Pfingsten erwartet wurde, mußte seiner vielen bereits früher eingegangenen Versprechen wegen die Einladung hierher vorläufig ablehnen. Hr. Ronge, an den sich jetzt die Gemeinde voll Sehnsucht nach religiöser Erbauung gewendet, hat noch keine bestimmte Antwort gegeben, und verweist, wann seine viel beanspruchte Zeit ihm erlauben wird, sie bestimmt zu ertheilen. Auch wirkt das Verbot der Regierung, der neuen Religionsgemeinschaft städtische Kirchen einzuräumen, etwas niederschlagend auf dieselbe, so tröstlich ihr auch andererseits die Demonstration erscheint, welche Magistrat und Presbyterien dagegen bereits gemacht haben. Welche Ansicht die Regierung dabei im Auge hatte, wird sich bei dieser Gelegenheit aber herausstellen müssen. Daß der intelligente preussische Staat in Behandlung der Neukatholiken den süddeutschen Höfen gegenüber eine nicht leichte Stellung einzunehmen und kräftig zu behaupten hat, wird eben so sehr erkannt, als das feste Vertrauen auf die vom Staatsoberhaupte Jedem gewährte Gewissensfreiheit lebendig vorhanden ist. Der Muth der neuen Gemeinde wächst im steten Hinblick auf den großen Zweck ihrer Kirchenreform und durch die außerordentliche Theilnahme, welche ihr überall gewidmet wird. Die städtischen Behörden wetteifern mit den Privaten, ihr mit jährlichen Unterstützungsmitteln zu Hülfe zu kommen, und mit freudiger Genugthuung ward es wahrgenommen, daß zu den Mitgliedern der Unterstützungskommission für die hiesigen Deutschkatholiken auch der lichtbesreundete Generalleutnant Dr. Köhn v. Jasli sich gesellte, ein Mann, der bei allen geistigen Interessen unserer Stadt sich immer als einer der Ersten zu betheiligen pflegt. Er soll es auch gewesen sein, der sich für den Divisionsprediger Dr. Rupp höhern Orts verwendet hat. Neben ihm wird noch ein zweiter Ehrendoctor aus der Zeit des Universitätsjubiläums, der Staatsminister Dr. v. Schön, genannt, der sich für die Bestätigung Rupp's interessirte. Als ausgemacht erscheint, daß der Minister Eichhorn, an den sich Dr. Rupp Beschwerde führend gewendet hatte, dem hiesigen Consistorium noch keine definitive Antwort hat zukommen lassen. Die augenfällige Thatfache, daß Dr. Rupp ungehin-

der in  
Resultra  
Freun  
des Eie  
scharff  
rer in  
Erspar  
dersache  
und u  
deln w  
köhne  
zahlreic  
Köthen  
Versam  
len wer  
Gesells  
sammlu  
auch al  
Abolf  
verein  
ist nicht  
tung, z  
Sinken  
bei der  
dem J  
die Ste  
Bereins  
sammlu  
führte a  
Nothwe  
wichtige  
vereine  
Nachden  
Botanik  
neralver  
Boigt  
den. D  
gane tre  
D  
gegangen  
nach ein  
vater,  
erwache  
ihm bei  
lant in d  
Festung  
Schade  
den Tod  
marschal  
Dr. H.  
Häber  
— D  
Katholi  
zehn Jah  
am 24.  
auf drei  
zu bewill  
zur Bild  
nach w  
Mai, d  
schen G  
— D  
Mai hat  
sammlun  
werden s  
in Unwe  
\* Pr  
v. Salz  
grafenam  
Grafen  
Als sein  
tenstelle  
\* Pe  
Besuche  
gen aus  
ihümlich  
Hoffnung  
rung gef  
ihn als  
zu könne  
eine abge  
dem Lan  
National  
flossen,

der in der Schloßkirche fortpredigt, läßt seine Verehrer das günstigste Resultat erwarten.

Am 20. Mai versammelten sich wieder die protestantischen Freunde im Locale der Deutschen Ressource, wo namentlich ein Vortrag des Vicentianen Grabowski über das Christenthum als Protestantismus viel scharfsinnige Gedanken entwickelte und deshalb die Aufmerksamkeit der Zuhörer in hohem Grade fesselte. Mehr jovialen Inhalts war der Vortrag des Pfarrers Kuhnle, der sich der Partei der Lichtfreunde gegen ihre Widersacher, besonders gegen den Pfarrer Steinwender in Paris, annahm und unter allgemeinem Applaus seinen interessanten Gegenstand zu behandeln wußte. Der Vorsitzende, Hr. Detroit, las einen Bericht über die kühnere Versammlung der protestantischen Freunde vor und zeigte der zahlreichen Gesellschaft an, daß Subrector Wechsler, der die Adresse nach Köthen überbracht, noch nicht zurückgekehrt sei und erst in der nächsten Versammlung genauere Nachrichten über seine Mission persönlich mittheilen werde. Die Polizeibehörde hat weiter keine Forderungen an die hiesige Gesellschaft gestellt, als daß jedes ausgenommene Mitglied in den Versammlungen proclamirt werde und daß Gäste nur als Zuhörer, nicht aber auch als Mitsprecher erscheinen dürfen.

Am 21. Mai fand in einer Generalversammlung des Gustav-Adolf-Vereins die Organisation desselben als Provinzial- oder Hauptverein statt, dem sich bis jetzt 28 Zweigvereine angeschlossen haben. Es ist nicht zu läugnen, daß die Theilnahme für die Gustav-Adolf-Stiftung, zumal seit Entstehung der deutsch-katholischen Gemeinden, eher im Sinken als im Wachsen begriffen ist, aber nichtsdestoweniger entspann sich bei der Berathung des Statuts gleich beim ersten Paragraphen, der von dem Zwecke des Vereins handelt, eine der interessantesten Debatten über die Stellung desselben zu den Neukatholiken, deren Unterstützung aus der Vereinskasse schon Divisionsprediger Dr. Loop in der letzten Generalversammlung des Königsberger Zweigvereins beantragt hatte. Die Sache führte aber auch diesmal zu keinem Resultat, obgleich Männer wie Rupp, Motherby, Detroit und Andere mit großem Eifer dafür sprachen. Der wichtige Gegenstand soll, so ward beschlossen, dem deutschen Gesamtvereine für die Gustav-Adolf-Stiftung zur Entscheidung vorgelegt werden. Nachdem die Wahl des Vorstandes vollzogen war — Vorsitzender ist der Botaniker Professor Meyer — sind als die Deputirten für die nächste Generalversammlung in Stuttgart die H. Prediger Dr. Rupp und Dr. Boigt sowie unser berühmter Physiker Professor Reumann erwählt worden. Der Provinzialverein ist so weit organisiert; hoffen wir, daß alle Organe treu zusammenwirken, damit ein volles Leben sich daraus entwickle.

Oberlandesgerichtsrath Pfeiffer ist endlich doch nach Insterburg abgegangen. Vergebens bemühte er sich um eine Stelle als Justizcommissar nach einem großen Orte, wie z. B. Breslau, da es ihm, dem Familienvater, um eine zweckmäßige und zugleich billige Erziehung seiner bereits erwachsenen Kinder zu thun sei. Das Oberlandesgericht collegium bezeugte ihm bei einem Abschiedsmahle seine Hochachtung. — Während der Duellant in der Universitätsjubiläumwoche, Lieutenant v. Leuthold, zu sechs Jahren Festungsarrest verurtheilt ist, wird dem gefallenen Opfer, Referendar Schade, von seinen Freunden ein Denkmal gesetzt. — Leider haben wir den Tod des alten verdienstvollen Musikdirectors Niel, des Landtagsmarschalls Grafen v. Dohna-Schlobitten und des jungen Geographen Dr. H. Bobrick zu melden. Der Astronom Bessel und der Theolog Hävernick liegen gefährlich krank darnieder.

Die Stadtverordneten von Görlitz haben der dortigen deutsch-katholischen Gemeinde eine jährliche Unterstützung von 400 Thlr. auf zehn Jahre verwilligt. — Die liegnitzer Stadtverordneten haben am 24. Mai einstimmig beschlossen, der deutsch-katholischen Gemeinde auf drei Jahre 100 Thlr. sowie den Mitgebrauch der evangelischen Kirchen zu bewilligen. — Am 25. Mai war in Bunzlau die erste Versammlung zur Bildung einer deutsch-katholischen Gemeinde. — In Kreuznach ward, nach Berichten im Frankfurter Journal von dort vom 29. Mai, der erste öffentliche Gottesdienst der dortigen deutsch-katholischen Gemeinde vom Pfarrer Kerbler in der Paulskirche abgehalten.

Der Magdeburger Zeitung wird aus Berlin geschrieben, am 24. Mai hätte daselbst, auf Anordnung des Justizministers Uhden, eine Versammlung dasiger Juristen stattgefunden, in welcher die Frage berathen werden sollte, ob bei allen Civilprocessen das mündliche Verfahren in Anwendung zu bringen sei. Alle sollen sich bejahend erklärt haben.

### Österreich.

\* Prag, 27. Mai. Allgemein ist hier die Rede, daß der Altgraf v. Salm, zweiter Präsident des böhmischen Guberniums und Oberstburggrafenamtsverweser, an der Stelle des vor kurzem in Brünn verstorbenen Grafen von Ugarte zum mährischen Gouverneur ernannt werden wird. Als sein Nachfolger für die dadurch vacant werdende zweite Präsidentenstelle in Böhmen wird Graf Stadion, Hofrath in Wien, bezeichnet.

\* Pesth, 25. Mai. Vorgestern langte der Erzherzog Stephan zum Besuche seines Vaters, des Palatins, hier an. Er wurde beim Aussteigen aus dem Dampfboote mit lebhaftem Cljénruf empfangen. Die Volkshüchlichkeit dieses geistvollen Prinzen ist auch hier groß, und die schönen Hoffnungen, welche auf seine dereinstige Wirksamkeit in der Staatsregierung gesetzt werden, theilt man allseitig. Man glaubt mit Bestimmtheit, ihn als den designirten Nachfolger seines verdienstvollen Vaters betrachten zu können, und glaubt nicht, daß seine Laufbahn als böhmischer Landeschef eine abgeschlossene sei. Der Palatin ist einstweilen von Jász-Berény in dem Lande der Jazygen und Rumanier zurückgekehrt, wo ein solennes Nationalfest veranstaltet worden war. Es sind nämlich 100 Jahre verflossen, seit diese mit besondern Privilegien ausgestattete Landschaft von

dem deutschen Ritterorden, an welchen sie verpfändet war, wieder eingelöst wurde. Weil es damals an dem erforderlichen Gelde mangelte, trug jeder noch so arme Jazyge und Ruman sein Scherlein bei, und so gelang es, das unangenehme Joch abzuschütteln. Gleichzeitig wurde die fünfzigjährige Wirksamkeit des Palatins als Graf dieser Landschaften gefeiert, und in der That soll der Eindruck dieser Ceremonie ein mächtiger gewesen sein. Einige Tausend Reiter empfingen den Chef des Landes, eine meilenlange Allee war eigens zu diesem Zwecke hergerichtet worden, bei der Tafel war für mehr Tausend Gäste gedeckt u. — Unsere Garnison ist noch immer größtentheils augenkrank und bettlägerig. Die Bürgermiliz versteht den Dienst bei den meisten Wachtposten; dieselbe beginnt aber schon ungeduldig zu werden, da der nächstbevorstehende Markt sie vielfach in Anspruch nimmt und die anfängliche militairische Freude ihnen durch die Aussicht auf Schmälerung des gehofften Gewinns getrübt wird. — Der Erzherzog Karl gedenkt, auf seiner großen Herrschaft zu Badendorf an der österreichischen Grenze einen Colonisationsversuch mit deutschen Ansiedlern zu machen. Man ist hier der deutschen Einwanderung aus einseitig nationalen Gründen noch immer nicht recht hold; möge daher dieses Beispiel recht bald ins Leben treten und zahlreiche Nachahmer hervorrufen. Aus den Comitaten hört man von nichts als eitel Sturm. Einige Municipien wollten die Honorationen mit dem Stimmrechte theilhaben; dagegen wurde geltend gemacht, daß eine so wichtige, die Verfassung geradezu auf eine andere Grundlage stellende Maßregel nicht ohne die Entscheidung des Reichstags und ohne die Beipflichtung der Regierung verfügt werden könne. Auch die neu eingesetzten Obergespäne finden nicht überall den besten Empfang. Im trenschiner Comitate, wo bereits blutige und gewalthätige Scenen aller Art stattfanden, ist der Restaurationsact, d. h. die Wahl der neuen Beamten, geradezu suspendirt worden. Der Großhändlersohn Ullmann muß daher noch geraume Zeit warten, bis er die Zinsen für das von ihm bereits ausgelegte Geld vielleicht wieder hereinbringt.

### Spanien.

Was die Königin Isabella betrifft, hat Rußland noch in neuester Zeit erklärt, von einer Anerkennung nichts wissen zu wollen, so lange die Heirathsfrage nicht gelöst ist. Es wird bestimmt in Abrede gestellt, daß die angekündigte Sendung des Barons Stockmar nach Wien mit dem eine Zeit lang besprochenen Projecte einer Verbindung der Königin mit dem Prinzen Leopold von Sachsen-Koburg in irgend einem Zusammenhange stehe; vielmehr soll diese Sendung einzig neue und ausgebreitete Handelsverbindungen zwischen beiden Staaten zum Zweck haben. — Neuerdings verbreitet sich das Gerücht, Don Carlos sei entschlossen, zu Gunsten des Prinzen von Asturien abzutreten, wodurch dieser wieder unter den Bewerbern um die Hand Isabella's in die erste Reihe treten würde. (A. Z.)

Von der Sensation würde man sich nur schwer eine Verstellung machen können, schreibt die „Presse“, welche die letzten Nachrichten aus Rom in Spanien hervorgerbracht haben. Seit dem sieben Jahre dauernden Krieg und dem letzten Pronunciamento hat kein Ereigniß, weder die Constitutionsreform noch Zurbano's Aufstand, eine solche Gährung der Gemüther bewirkt. Das überraschte Ministerium ward mit Befürzung geschlagen, und man kann unmöglich sich verbergen, daß sein Bestehen davon ernstlich und tief erschüttert worden ist. Die spanische Regierung hatte große Hindernisse, hatte wichtige Fragen seit den letzten acht Monaten zu beseitigen und zu lösen. Weinake gleichzeitig hatte sie die Reform der Constitution, die administrative Reform und den Bürgerkrieg auf sich lassen. Allem hat sie mit einem Muth, einer Beharrlichkeit und einem Talente die Spitze geboten, die sogar mehr als einmal von ihren Gegnern anerkannt worden sind. Nach unablässig sich erneuernden Kämpfen, von denen keiner ihre Festigkeit auch nur einen Tag bedrohte, war sie dahin gelangt, wenn nicht allen Haß, doch alle Arme zu ent Waffen, was wenigstens das Nothwendigste, wenn nicht das Schwerste war. Zur Krönung ihrer Bemühungen fehlte noch, die kirchlichen Angelegenheiten zu einem guten Ziele zu bringen. Diese anscheinend minder schwierige Frage war gleichwol die wichtigste, die verwickelteste und ungewisseste wegen der Intriguen und Vorurtheile, welche sich vom Anfang an daran knüpften und sie verwickelten. Es handelte sich um die Anerkennung der Königin Isabella II. von Rom und um die Sanction des Verkaufs der geistlichen Güter. Dadurch war die Ruhe in die Gewissen, Disciplin und Gehorsam unter die Geistlichkeit zurückzubringen; man hätte dem unruhigsten Theile der Apostolischen Schweigen damit auferlegt und alle von der Revolution geschaffenen neuen Interessen für ihre Existenz beruhigt. Die Regierung debte vor keinem Opfer zurück, um ein so wünschenswerthes Resultat zu erzielen; sie hat nicht gezauert, sich von einigen ihrer ergebensten und einflussreichsten Freunde bei Gelegenheit der Discussion über Zurückgabe der geistlichen Güter zu trennen. Es gelang ihr, durch das Versprechen des Concordats den Widerwillen eines großen Theiles der Conservativen zu überwältigen, den ministeriellen Planen sich anzuschließen und diesen eine große Majorität zu sichern. Seitdem war alle Aufmerksamkeit nach Rom gerichtet; von Zeit zu Zeit gaben die Blätter, welche als im Vertrauen der Regierung gelten, Berichte, die keine Zweifel über den günstigen Ausgang der Unterhandlung ließen; vor 14 Tagen sprachen die ministeriellen Blätter ihr völliges Gelingen aus. Und jetzt? Man wird hiernach begreifen, woher die große Sensation in Madrid kommt.

### Großbritannien.

London, 26. Mai.

Die Times enthält als Mittheilung eines Correspondenten: „Da nicht nur die geringfügigsten Dinge vereinbart, sondern auch bereits in die erforderliche Fassung gebracht worden sind, wird der neue Vertrag über

den Sklavenhandel noch vor dem 30. Mai unterzeichnet werden, wo der Herzog v. Broglie vermuthlich England verläßt. Man erwartet ihn am 2. oder 3. Jun. in Paris. Der Eingang des neuen Vertrags besagt, daß die Königin von England und der König der Franzosen, in dem Beide sich zu Erfüllung dieser Pflicht wegen ihrer überlegenen Seemacht aufs höchste verbunden halten, der Ansicht sind, die Verträge von 1831 und 1837 hätten alle die Wirkung gethan, deren sie fähig gewesen, weshalb sie jetzt einen andern, den dermaligen Erfordernissen entsprechenden Vertrag zu schließen wünschen, um den Sklavenhandel wirksamer zu unterdrücken. Sie haben deshalb den gegenwärtigen Vertrag für die Dauer von zehn Jahren abgefaßt, wenn nicht zu einer bestimmten Zeit (vermuthlich um das fünfte Jahr) ihre beiderseitige Anstrengung sich als ungenügend und unbefriedigend bewiesen haben sollte. Es ist daher ein Uebereinkommen dahin getroffen worden, daß Frankreich an der Westküste von Afrika eine Flotte halb aus Dampf- und halb aus Segelschiffen, von nicht unter 27 Fahrzeugen unterhalten, und daß die daselbst von England verwendete Seemacht von derselben Zusammenfügung und Stärke sein soll. Beide haben gleichzeitig die Flagge ihrer Nationen zu überwachen. Das in den Herzog v. Broglie gesetzte Vertrauen hat diese schnelle Beendigung der Unterhandlung herbeigeführt. Befriedigend ist die Wahrnehmung, daß die Repräsentanten der fremden Mächte, welche den von Frankreich nicht ratificirten letzten Vertrag unterzeichnet haben, bei der jetzigen Gelegenheit den größten guten Willen bewiesen und sich den beiden Contrahenten ebenso freundlich zugethan als für energische und wirksame Maßregeln zur Unterdrückung des Sklavenhandels gestimmt bewiesen haben.

— Das in Dublin herauskommende Freeman's Journal hat auf 16 seiner Spalten eine andere Anschauung von dem Repealmeeting auf dem Tarahügel als die Times in ihrem jüngsten Bericht. (Nr. 151.) Es sollen 50,000 Menschen dabei mit D'Connell's Messe gehört und außerdem vier Mal so viel aus dem Thale von Boyne und den Mauern von Navan dem Befreier ihr Willkommen zugejubelt haben. Indem die Times über diesen dubliner Bericht spottet, gibt sie doch halb und halb zu, daß es wol 50,000 gewesen sein könnten. Freilich gehe es den Irländern beim Zählen wie jenem afrikanischen Stamme, der auch damit nicht zurecht zu kommen wisse und bloß drei Begriffe dafür besitze: nämlich den der Einheit, des Doppelten und des Unzählbaren. Uebrigens sei weder die Anordnung noch die geführte Sprache so kriegerisch wie vor zwei Jahren gewesen. Man habe leicht bemerken können, daß die Hauptacteure in der Zwischenzeit die Trophonische Höhle (ein Drakel im Walde von Lebadeia, wo die Befragenden an den Beinen in die Höhle und heraus gezogen werden mußten, und wer dieselbe betrat, tiefstimmig auf Lebenszeit geblieben sein soll) und sonst einen ersten, unheimlichen Ort besucht hätten. Was D'Connell anlangt, wäre nichts vorgekommen, was die Gegenwart eines Polizeibeamten erfordert hätte, und kein einziger Ausdruck, der die Abwesenheit eines Berichterstatters an die Regierung bedauern ließe. D'Connell hielt zuerst vor den zu Navan ihm entgegengekommenen Volksmassen eine Rede und nachher bei dem Festmahle, bei welchem nur der Bischof Dr. Cantwell als anwesend von der hohen katholischen Geistlichkeit genannt wird. Die Zustände und Leiden Irlands, die Opposition der Dissenters und Hochkirchenmänner gegen die Maßregeln zum Besten Irlands und die Aufforderung an die Söhne des grünen Erin und guten Repealer, auszuharren in ihren Bestrebungen, wo ihnen Gerechtigkeit für Irland und Aufhebung der Union endlich gewiß zu Theil werden müßten, machten in der ihm eigenthümlichen Fassung den Text seiner Reden aus. Zu dem Festmahle in Navan läßt das Freeman's Journal 820 Büllets ausgegeben sein, gibt aber die anwesend gewesene Zahl der Theilnehmer nicht an. Es fand in einem dazu besonders errichteten Salon statt. Den Vorsitz führte ein ehemaliger Friedensrichter Nichol. Boylan, den die Times als großen Viehmäher bezeichnet.

— Die wegen der irischen Collegeschill von den katholischen Prälaten Irlands gehaltene Versammlung hat sich deshalb zu folgenden Resolutionen vereinigt: „Nach reiflicher Erwägung der jetzt dem Parlamente vorliegenden Bill zur Erweiterung der akademischen Erziehungsanstalten in Irland und die wohlwollenden und edlen Absichten Ihrer Maj. Regierung anerkennend, wie sie in der Dotirung von Maynooth College dargethan wurden, sehen wir uns vom Gefühle der Pflicht zu der Erklärung gezwungen, wie sehr wir auch die Ausdehnung der Vortheile der Bildung und Erziehung wünschen, daß wir dem vorgeschlagenen System unsere Billigung nicht geben können, weil wir es als gefährlich für den Glauben und die Moral katholischer Jünglinge betrachten. Es soll daher eine ehrfurchtsvolle Vorstellung mit Anführung und Bitte um solche Aenderungen in besagter Bill, wie sie geeignet scheinen, um Glauben und Moral der Studenten zu sichern, Sr. Exc. dem Lordlieutenant überreicht und derselbe um Beförderung an Ihrer Maj. Regierung und um Unterstützung derselben mit dem Gewichte seines Einflusses gebeten werden.“

— Die hochkirchliche Geistlichkeit der Erzdiocese Dublin wollte am 27. Mai eine Zusammenkunft halten, um eine Petition gegen die Dotirung des Maynoothcollege an das Oberhaus zu beschließen. Es soll das eine praktische Widerlegung der ausgesprochenen Meinung sein, daß sie für Sir R. Peel's persönliche Maßregeln günstig gestimmt sei.

**Frankreich.**

Paris, 27. Mai.

(Die Post aus Paris vom 23. Mai ist am 1. Jun. nicht in Leipzig eingetroffen.)

Die «Presse» spricht sich über die marokkanische und otahaitische Angelegenheit in ihrer Weise aus. „Das Ministerium, sagt sie, muß man eingestehen, hat Unglück in diesen zwei Fragen. Im Sep-

tember v. J. beschäftigt beide die öffentliche Aufmerksamkeit sehr lebhaft, und jetzt treten sie in neuer, ernster Weise hervor. Was in Marokko vorgegangen, ist bekannt. Wir haben einen ersten Vertrag vom 7. Dec. 1844 geschlossen, schlecht in sich, aller moralischen, politischen, politischen Garantie bar, weil man darin auf alle materielle Wünsche verzichtete, welche seine Vollziehung sichern konnten. Er trug die offenbare Spur des Wunsches, daß man aufs schnellste mit einer Unternehmung zu Ende kommen wollte, die England mißfiel, um von dieser Macht ein besseres Arrangement der über Otahaiti entstandenen Schwierigkeiten zu erlangen. Indessen war noch die Möglichkeit zur Verbesserung des marokkanischen Vertrags da, weil spätere Verhandlungen über die Grenzbestimmung zwischen Algerien und Marokko und gewisse kommerzielle Verhältnisse in Aussicht standen, welche Entschädigung für unsere Opfer bringen sollten. Diese Verhandlungen sind jetzt schlagelassen. Was bleibt aber nun von allem Geschehenen übrig? Der Vertrag vom 7. Dec. 1844 und nicht weiter, d. h. eine unzureichende, precäre, unserer Würde wenig angemessene Sache, welche alle früheren Schwierigkeiten unentschieden läßt. Verzichtet man auf den Handelsvertrag, würde die vom Kaiser in Anspruch genommene Gebietsstrecke aufgegeben, und wenn man zugäbe, daß die vom General Delarue geschlossene Uebereinkunft, welche der König ratificirt hat, zerrissen werde, so würde man jedenfalls einen Theil der Hindernisse unterdrücken, die plötzlich aufgetaucht sind; allein um welchen Preis? Um den, für zurückweichend vor einem Barbaren angesehen zu werden und in Afrika den moralischen Eindruck der Schlacht am Isly, der Beschleßung von Tanger und Einnahme von Mogador zu vernichten. Will man dagegen den Vertrag mit Festigkeit aufrecht erhalten, die Intriguen zu nichte machen, deren Instrument der Kaiser nur gewesen, so stellt sich fast unvermeidlich die Nothwendigkeit einer neuen Expedition vor Augen und folglich die Aussicht auf alle die Verwicklungen, denen man entgegen zu sein sich schmeichelte. In beiden Fällen ist also die Verlegenheit groß.

Was die otahaitischen Dinge anlangt, so weiß man, was ihre Beilegung schon gekostet hat. Man hat unsere Marineoffiziere desavouirt, den Anstifter der Revolte, gegen welche unsere Soldaten sich vertheidigen mußten, zu entschädigen versprochen; man hat einem unserer Admirale auferlegt, selbst zu vernichten, was Hr. Dupetit-Thouars organisierte, und die Restauration der Königin Pomaré zu leiten. Allein die Folge dieser Politik ist, daß Pomaré alle im Namen des Admirals gemachten Anträge und an sie gerichteten Wünsche zurückgewiesen hat. Nur in Gegenwart des englischen Admirals hat sie mit den französischen Autoritäten verkehrt, mit Einem Worte, England und nicht Frankreich ihre Herstellung auf dem Throne danken wollen. Obgleich nun Admiral Hamelin positive Instruktionen erhalten und mit den ausdrücklichen Aufträgen hingesendet worden ist, das von Dupetit-Thouars in absolute Souverainetät verwandelte Protectorat herzustellen, hat er sich doch in der Entrüstung über die Rolle, zu der ihn die Nothwendigkeit herabgesetzt, zuletzt zur Aufrechterhaltung des Zustandes der Sachen entschlossen, wie ihn Hr. Dupetit-Thouars, der vom Moniteur solenn desavouirt Dupetit-Thouars, geschaffen hatte. Die über England eingegangenen Nachrichten besagen, daß die Königin Pomaré und ihre ganze Familie des Thrones verlustig erklärt worden wären und eine provisorische Regierung mit dem Häuptling Tati an der Spitze eingesetzt worden sei, der es mit den Franzosen halte. Das ist zu Ende Februar vorgegangen und beweist, wie richtig Hr. Dupetit-Thouars die Lage der Dinge beurtheilt hat, da jetzt Admiral Hamelin gerade Dasselbe zu thun sich genöthigt sah. Kurz, wir sind da nach vielen Umwegen ganz wieder auf demselben Punkte in Oceanien wie zu Anfang vorigen Jahres, und haben, wie man es auch maskiren will, die vollständige Souverainetät auf dem Halbe, die wir nicht mochten. Pomaré ist abermals abgesetzt, und die marokkanische wie die otahaitische Frage bleiben ungefähr wie sie waren. Schlecht begonnen, finden sie kein Ende, und für den Augenblick wird Niemand zu sagen wissen, wozu sie noch Alles führen können.“

— General Delarue ist am 14. Mai mit der Dampfschiffcorvette Vesce in Dran angekommen, wo er vor der Weiterreise nach Tanger neue Instruktionen abwarten will, um die er auf die Kunde von der verweigerter Ratification des Kaisers für den vereinbarten Vertrag noch vor seiner Abreise von Algier angefordert hat.

**Niederlande.**

Die zweite Kammer der Generalstaaten hat am 26. Mai die Berathung über den von neun ihrer Mitglieder gestellten Antrag auf Reform des Grundgesetzes begonnen und am folgenden Tage fortgesetzt. Die Anträge in der jetzigen Form scheinen nicht so im Sinne der für Verbesserung des Grundgesetzes gestimmten Mitglieder zu sein, daß ihre Annahme zu erwarten steht. Insbesondere vermögen sich, wie es scheint, die Minister nicht von der Ansicht zu trennen, daß die Initiative dazu von der Krone ausgehen müsse.

**Schweiz.**

• Zürich, 27. Mai. Die Regierung in Bern hat nun, wie vorausgesehen war, am 16. Mai auch die Verbannung des Prof. Dr. Wihl. Snell aus dem Canton beschließen. (Nr. 143.) Er ist Bürger von Basel-Land und wird sich wahrscheinlich dorthin begeben. So wie das Justizdepartement die Absetzung für unstatthaft und unerlaubt erklärt hatte, ebenso hat das Polizeidepartement die Wegweisung als eine Verletzung aller auf diesen Gegenstand bezüglichen Gesetze bezeichnet und nachgewiesen, daß kein einziger von den Gründen, welche die Wegweisung eines Schweizerbürgers rechtfertigen, hier vorhanden sei. Dieses Gutachten wurde so wenig wie das des Justizdepartements von der gewaltthätigen Regierung respectirt. Hr.

Snell war, sprechlich Regierung verzug sie oft Antijes billigen sprecher diese v blättern berne trüben gebildet weise seriptio sen vor sen M gen für — sam beschloß die Re petition und mi Verbin ten ver große fen, w ren kön

P pel mit schiff k Nachmi und die nommen leute w keinen pani gr Palerm suchen, ein wen

An berufen Reichsa

\* W gen in de definitio einer so sich dure dienst un directori günstig lin, ein Director der fähi von Na und das interimis gezeichne Man zu und so r nes, der neuen W

gen Auf landebege heit in seines W auch das Classifi worden. stem ins

Fol den edler zendste G Gesellsch Fürsten G von unte die Deta Individu fortige H mir zuge

Snell hat nun, da ihm keine officielle Vertheidigung gestattet worden war, eine solche in einem bernischen Blatte publicirt. Daraus geht unwider- sprechlich hervor, daß dieser Gewaltstreich nur aus dem Bestreben der Regierung hervorgegangen ist, ihre tiefe Betheiligung an dem Freischarenzug aus Furcht vor der Gegenpartei und der Diplomatie zu verdecken; sie opferte daher den Mann, der ehrlich und offen eins der Häupter der Antijesuitendebatte im Canton war, ohne jedoch den Freischarenzug zu billigen, treulos auf. Alle Blätter der Schweiz, auch die aristokratischen, sprechen schonungslos das Verdammungsurtheil über diesen Gewaltstreich und diese politische Immoralität aus; nur zwei bis drei eingeseilschte Jesuitenblätter (wie die katholische Staatszeitung in Luzern), welche bisher die bernische Schultheißen unablässig begeistert hatten, bringen ihnen jetzt ihren trübsten Beibrauch dar: ein trauriger Ersatz für die verlorene Achtung der gebildeten Welt! Im Canton Bern empfängt Snell die lautesten Beweise einer allgemeinen Theilnahme. Seine Existenz ist durch Sub- scriptionen gesichert; aus mehreren Theilen des Cantons bereiten sich Adres- sen vor, und es ist am Tage, daß das Volk in dem Schlage, der die- sen Mann getroffen hat, eine tiefe Verletzung seiner eignen Ueberzeugun- gen fühlt.

— Am 25. Mai fand in Langenthal im Canton Bern eine Ver- sammlung von 250 Theilnehmern am Freischarenzuge statt, welche beschloß, mit Bezug auf Rückerstattung der Kostsumme an den Staat die Mahnung des letztern abzuwarten, ferner an den großen Rath zu petitioniren, daß er sich nachdrücklich für den Professor Herzog verwen- de, und mit Bezug auf die Jesuitenfrage sich mit denjenigen Cantonen in Verbindung setze, welche das gemeinsame Ziel der Ausweisung der Jesui- ten verfolgen. — In Argau wird sich aus Anlaß eines Gesuchs der große Rath außerordentlich versammeln, um zu berathen und zu beschlie- ßen, was die dringende Pacification des Cantons nachhaltig herbeifüh- ren könne.

### Italien.

Palermo, 15. Mai. Der König, der sich am 12. Mai in Nea- pel mit einer ganzen Flotte von Dampfschiffen und zwei Fregatten einge- schifft hatte, ist am 13. Mai Abends in Messina eingelaufen. Heute Nachmittag soll die ganze Flotte von Messina wieder abgegangen sein und die Richtung längs der östlichen Küste nach Syrakus genommen ha- ben. Von Manoeuvres und Seeerzügen, welche zu Einübung der See- leute und Marinetruppen geliefert werden sollen, habe ich bis jetzt noch keinen Bericht. Zum Empfange des Königs sind in Girgenti und Tra- pani große Vorbereitungen getroffen. Man hofft, der König werde in Palermo landen und zu Lande mehre Punkte der Insel im Innern be- suchen, was wol sehr zu wünschen wäre, wenn den vielen Mißbräuchen ein wenig Einhalt gethan werden soll. (N. 3.)

### Schweden und Norwegen.

Am 23. Mai ist der Reichstag abgehalten und die Stände sind berufen worden, sich am 24. Mai nach angehörter Predigt auf dem Reichssaal einzufinden.

### Rußland und Polen.

\* Warschau, 24. Mai. Die früher von uns angegebenen Veränderun- gen in der Besetzung der einflussreichsten Stellen im Königreiche haben jetzt definitiv stattgefunden. Noch zu keiner Zeit erfreuten sich Ernennungen einer so allgemeinen Billigung wie diesmal, und der Fürst-Statthalter hat sich durch die Wahl der von ihm vorgeschlagenen Beamten ein neues Ver- dienst um das seiner Leitung anvertraute Königreich erworben. Das Finanz- directorium erhielt der Senator Morawski, über den wir schon früher das günstigste Urtheil ausgesprochen; als Colleague ist ihm der Staatsrath Dtsch- kin, ein eben so geistreicher wie streng rechtlicher Mann, beigegeben. Das Directorium des Innern ging an den Senator Stozozenko über, einen der fähigsten Köpfe Rußlands. An die Stelle des Generalgouverneurs von Masowien, Pissareff, trat ad interim der Generalleutnant Okuneff, und das gesammte Unterrichtswesen im Königreiche vertritt jetzt, ebenfalls interimistisch, der wirkliche Staatsrath Muchanoff, ein Mann gleich aus- gezeichnet durch tiefe Kenntnisse wie durch Biederkeit des Charakters. Man zweifelt nicht, daß Letzterer in seiner Stellung bekräftigt werden wird, und so wäre dann auch diese wichtige Branche in den Händen eines Man- nes, der ihr nicht nur vollkommen gewachsen ist, sondern ihr auch einen neuen Aufschwung geben würde.

Die Großfürstin Helena Pawlowna hat nach einem mehrtägigen Aufenthalte vorgestern Warschau verlassen und sich nach dem Aus- lande begeben. — Der Fürst-Statthalter hat während seiner Anwesen- heit in Petersburg aufs neue die glänzendsten Beweise von der Huld seines Monarchen erhalten. Unter vielen andern Auszeichnungen bekam er auch das Gut Golomb, auf 3 Mill. geschätzt, zum Geschenk. — Die Classification der polnischen Beamten ist vom Kaiser genehmigt worden. Bereits ist eine Commission zusammengerufen, um sie mit näch- stem ins Leben rufen zu lassen.

Folgende Begebenheit, deren Wahrheit wir verbürgen können und die den edlen Charakter des Fürsten-Statthalters abermals in das glän- zendste Licht stellt, bildet seit einigen Tagen das Hauptgespräch in allen Gesellschaften. Zwei Individuen, die Drohungen gegen das Leben des Fürsten Statthalters ausgesprochen, wurden verhaftet. Der Fürst, hier- von unterrichtet, ließ den Oberpolizeimeister kommen und befragte ihn um die Details dieser Verhaftung. Nachdem er vernommen, daß die beiden Individuen nur gegen ihn etwas unternehmen gewollt, befahl er ihre so- fortige Freilassung, indem er hinzufügte: „Glücklicherweise darf ich alle mir zugefügten Beleidigungen verzeihen; um Drohungen bekümmere ich

mich aber nicht, denn ich vertraue dem Ehrgefühl eines Volks, dem ich im Auftrage meines und seines Monarchen seit 15 Jahren nichts als Gutes bereite!“

In Folge der Weichselüberschwemmungen herrscht in einzelnen Ge- genden fast Hungersnoth, doch sind von der Regierung alle nur mög- lichen Maßregeln getroffen, um dem Elend unter den Bewohnern des fla- chen Landes schnell zu steuern. Das Wasser der Weichsel ist wiederum bedeutend gefallen. Hoffentlich wird uns der Himmel vor einer zweiten Ueberschwemmung in diesem Jahre bewahren, nachdem uns die Winter- überschwemmung so viel Unheil gebracht hat.

Mit Genehmigung des Fürsten-Statthalters hat der Cultusminister, wirklicher Geheimrath Uwaroff, in unserm Königreiche die Errichtung meh- rer Gewerbschulen nach dem Muster des warschauer Realgymnasiums befohlen. Der Director des letztern und Mitglied des Erziehungsraths, Hr. v. Frankowski, einer der ausgezeichnetsten Männer des Königreichs, ist mit der Vollziehung dieses Befehls beauftragt, durch welchen der Mi- nister aufs neue betheätigt hat, welchen großen Antheil er zu jeder Zeit an den Verbesserungen des Schulwesens in Polen genommen. — Am 22. Mai wurde das Frohnleichnamsfest durch eine große Procession, welcher sich der Erzbischof und die höchsten Beamten angeschlossen, unter dem Zulaufe der ganzen Bevölkerung feierlichst begangen.

### Griechenland.

† Athen, 12. Mai. Inwiefern der Ministerrathspräsident Kolettis die Beziehungen Griechenlands zur Türkei festzustellen bemüht ist, geht aus folgender Rede deutlich hervor, welche er kürzlich, bei Gelegenheit der Vorlage des Gesetzentwurfs über die Reorganisation der Sanitäts- anstalten des Reichs, im versammelten Senate hielt. „Wenn Sie — so nimmt Kolettis das Wort, nachdem der Gesetzentwurf selbst und das betreffende Deputationsgutachten vorgetragen worden — für das Depu- tationsgutachten, nämlich, daß im Gesetz die Dauer der Quarantaine- verhältnisse mit der Türkei ausgesprochen werde, sich erklären, so könnten unermuthete Unglücksfälle eintreten, welche sowol vorherzusehen als auch abzuwehren die Regierung nicht im Stande sein dürfte. Geschieht ein Unglück, so werden sich Alle mit ihren Beschwerden an die Regierung wen- den und nicht undeutlich zu verstehen geben, daß, wenn die Letztere bessere Vorkehrungen getroffen hätte, auch dem Uebel vorgebeugt worden wäre. Wir haben uns nicht damit zu beschäftigen, einer Gesundheitspolizei-Ver- ordnung gesetzliche Kraft zu verleihen, sondern ein Gesetz aufzustellen, wel- ches in Zeiten der Noth unzuändern die Regierung nicht befugt sei. Es ist zwar unlängbar richtig, daß wir die Förderung unsers Handels vor Augen haben müssen, allein zuvor müssen wir dringend wünschen, von jener aus dem Oriente kommenden Pestplage befreit zu sein; unser Han- del soll sich zu einer höhern Stufe erheben, allein auch unsere Gesund- heit müssen wir wahren; wo Gesundheit vorherrscht, da thront auch le- bendiger Wohlstand! Ich gebe zu, daß wir unser Leben einzusetzen und unser Blut zu vergießen bereit sein sollen, allein zum Wohle des Vater- landes, nicht für den Handel allein! Daß wir aber unser Leben um 5—6 Mill. Drachmen Gewinn, welche der Handel mit dem Orient ab- werfen kann, aufs Spiel setzen sollten, damit bin ich nicht einverstanden, denn des Menschen Gesundheit ist unschätzbar. Was kann Griechenland beabsichtigen und welche Tendenzen soll es verfolgen? Wie ich schon frü- her häufig Gelegenheit zu erwähnen hatte, liegt Griechenland seiner geo- graphischen Lage nach inmitten des Orients und Occidents; von welcher Seite dürfte mehr Gewinn dem Lande sich darbieten, durch Öffnung sei- ner Häfen dem Occident, oder dem Orient? Wir müssen die Einrichtung treffen, daß alle aus den Häfen Europas nach dem Orient segelnden Schiffe unsern Archipel zu berühren veranlaßt werden; allein damit solches ge- schehe, sollen wir nicht darauf denken, einen Stapelplatz hier zu errich- ten? Alle Europäer werden ihre Waaren auf unsern Markt bringen und, ohne Quarantaine abzuhalten, in ihre Heimat zurückkehren. Wür- den dergleichen Maßregeln unsern Handel nicht wesentlich befördern? Aber nur dann können selbige erzielt werden, wenn wir den europäischen Staaten, welche auf eine strenge Gesundheitspolizei halten, die sichersten Garantien darbieten, daß wir gegen die Türkei Vorkehrungen getroffen haben, und daß Griechenlands Quarantaineanstalten mit denen Europas auf gleicher Stufe sich befinden; nur unter solchen Umständen können wir gegründete Hoffnung hegen, daß wir mit den Häfen Europas in freiem und unbehindertem Verkehr stehen werden. Nach dieser Auseinandersetzung ersuche ich Sie, erklären zu wollen, was unsern Interessen mehr entspricht; sollen wir unsere Häfen dem Occident oder dem Orient öffnen? Grie- chenlands hauptsächlichster Handelsverkehr ist mit Europa und nicht mit der Türkei. Oder besitzt etwa letztere solche industrielle Etablissements, daß die Griechen, um deren Productionen anzukaufen, nach der Türkei reisen sollten? Sind nicht alle Producte der Türkei auch in Griechenland anzu- treffen? Warum soll demnach eine freie Communication zwischen der Tür- kei und Griechenland bestehen? Einstmals wurden in der Türkei die bef- und so beliebten Tücher, Semenia genannt, gefertigt, allein auch diese beziehen wir jetzt aus Europa in viel besserer Qualität. Ist uns der ge- samte Occident geöffnet, dann würden unser Handel und unsere Ma- rine emporblühen; würden wir aber unsere Häfen der Türkei öffnen, so sehe ich aus einer solchen Maßregel durchaus keinen Vortheil, sondern nur Nachtheil entstehen, weil wir dadurch des Handels mit Europa ver- lustig werden. Allein angenommen, ich sei im Irrthum und das Gut- achten der Deputation sei das richtigere, so kann ich doch die Ansicht nicht verlassen, daß eine solche Verfügung nicht durch Gesetzeswort ausgespro- chen werden möge, weil sie in letztem Falle unveränderlich sein und zu höchst unangenehmen Consequenzen Veranlassung geben dürfte.“



## A n k ü n d i g u n g e n .

# Bad Homburg, bei Frankfurt a. M.

Am Fuße des Taunusgebirges, 600 Fuß über der Meeresfläche, entspringen die Mineralquellen von **Homburg**. Zu den älteren, längst in hohem Rufe stehenden Quellen dieses Badeortes kamen in neuester Zeit noch **neue**, durch **artefizielle Bohrungen** erzwungene hinzu, die durch ihren ausgezeichneten Gehalt, durch ihre Intenfität und Wirksamkeit in vielen Krankheiten schon in der kurzen Zeit, seitdem sie praktisch angewendet werden, einen **ungewöhnlichen** Ruf unter den Mineralwässern Deutschlands erlangt haben.

Es sind jetzt im Ganzen **fünf** Quellen in **Homburg**, deren Analyse von dem berühmten Professor **Liebig** in Gießen unternommen worden ist. Trotz ihres verschiedenartigen Gehaltes können dieselben alle wie eine **einzigartige** Quelle, die nur verschiedenartig modificirt ist, betrachtet werden. Die **mineralischen Hauptbestandtheile** bleiben dieselben, sie sind nur verschiedenartig in ihrer Quantität und ihren Mischungsverhältnissen. Es wird dadurch dem Arzte ein sehr wichtiger Vortheil gewährt, da er so für jeden speciellen Fall das Wasser, das ihm gut dünkt, geben, oder im Verlaufe der Krankheit den Patienten bald diese, bald jene Quelle, je nach dem Stadium des Leidens, trinken lassen kann.

**Von sehr durchgreifender Wirkung** ist der innerliche Gebrauch des Wassers, besonders wenn es **frisch** an der Quelle getrunken wird, und die Bergluft, die Bewegung, die Zerstreuung, das Entferntsein von allen Geschäften und jedem Geräusche des Städtelebens unterstützt die Heilkraft dieses herrlichen Mineralwassers.

Die Quellen **Homburgs** sind erregend, tonisch, auflösend und abführend, sie betheiligen ihre Wirksamkeit in allen Fällen, wo es sich darum handelt, die gestörten Functionen des Magens und des Unterleibes wieder herzustellen, indem sie einen eigenthümlichen Reiz auf diese Organe ausüben, die abdominale Circulation in Thätigkeit setzen und die Verdauungsfähigkeit regeln.

Mit vielem Erfolge findet ihre Anwendung statt in **Krankheiten der Leber und der Milz, bei Hypochondrie, bei Urinleiden, bei Stein, bei der Gicht, bei der Gelbsucht, bei Hämorrhoidal- leiden und Verstopfungen, sowie bei allen Krankheiten, die**

**von der Unregelmäßigkeit der Verdauungsfunctionen her- rühren.**

Mit dem Rufe **Homburgs**, der sich seit vier Jahren stets gemehrt hat, ist auch **Homburg** selbst in jeder Beziehung fortgeschritten; neben der **alten** ist eine **neue** Stadt entstanden, mit prächtigen Hotels, schönen Privatwohnungen, die dem Fremden allen möglichen Comfort gewähren, und die mit den berühmtesten Bädern in Bezug auf Bequemlichkeit und Luxus rivalisiren.

Die Waldungen und Bergketten, die **Homburg** mit einem reizenden Gürtel umkränzen, und die wahrhaft romantische und pittoreske Gegend laden zu Spaziergängen nach dem nahen Taunusgebirge ein.

Das Gurgebäude, das die Pächter errichten ließen, erregt durch das Großartige seiner Bauart, durch den Luxus, mit dem es ausgestattet ist, allgemeine Bewunderung. Es enthält einen Ballsaal, einen Concertsaal, viele geschmackvoll decorirte **Conversationsäle**, wo man alle Unterhaltungen und Zerstreuungen der übrigen Badeorte findet, ein großes **Resecabinet**, das unentgeltlich für das Publicum geöffnet ist, und wo die bedeutendsten **deutschen, französischen, englischen, russischen und holländischen** politischen und belletristischen Journale gehalten werden, ein Kaffee- und ein Rauchzimmer, die auf eine schöne Asphalt-Terrasse des Gurgartens führen, und einen Speise-Salon, wo um **ein Uhr** und um **fünf Uhr Table d'hôte** ist.

Das treffliche Orchester des **Mainzer Stadt-Theaters** ist für die ganze Saison engagirt und spielt **drei Mal** des Tags: Morgens an den Quellen, Nachmittag im Musik-Pavillon des Gurgartens und Abends im großen Ballsaale.

Jede Woche finden Reunions, Bälle, wo die gewählteste Badegesellschaft sich versammelt, und Concerte der **bedeutendsten** durchreisenden Künstler statt.

Die **Sommer-Saison** für dieses Jahr beginnt mit dem **1. Mai 1845**, wo der große Curiaal eröffnet wird.

[1540—45]

## Seebad auf Norderney.

Das Nordseebad auf der Insel Norderney an der Ostfriesischen Küste wird wie bisher vom 1. Juli an, aber zum ersten Mal in diesem Jahre bis zum letzten September, also volle drei Monate, eröffnet sein. Die Administration ist auf außerordentliche Weise in diesem Jahre in den Stand gesetzt, die im vorigen Jahre begonnenen Verbesserungen der Badeanstalt beträchtlich zu erweitern. Das Badehaus für warme Seebäder, Regenbäder und Douchen hat einen neuen Anbau erhalten, der den steigenden Anforderungen genügt, und sind Einrichtungen getroffen worden, welche theils die Communication mit der Insel bedeutend erleichtern, theils auf dieser selbst den Aufenthalt für die Badegäste bequemer und angenehmer machen werden.

Während der Badezeit wird zwischen Norderney und dem Norddeich (in der Nähe der Stadt Norden, bis wohin die treffliche Chaussee jetzt fast vollendet ist) täglich ein Packetschiff hin- und zurückfahren, welche Fahrt in der Regel eine Stunde dauert. Die Fahrt zu Wagen durch das Seewatt erfolgt vom Hilgenriederschl ab und kann man auf diese Art in eigener Equipage und ohne die geringste Gefahr bequem die Insel erreichen. Die Zeit dieser Watterpassage, sowie die Abfahrtsstunden des Packetschiffes — für jeden einzelnen Tag mit Rücksicht auf Ebbe und Flut bestimmt — wird durch Insertion in die Hannoverische Zeitung und das Ostfriesische Amtsblatt bekannt gemacht, und werden desfallige Anschlagzettel ebenfalls in den bedeutendern Gasthöfen in Hannover, Bremen, Oldenburg und auf der Route zu finden sein.

Während der Monate Juli, August und September wird auch in diesem Jahre zum ersten Mal eine tägliche Personenpost zwischen Norden und Norderney über Hilgenriederschl eingerichtet werden, die in möglichst genauem Zusammenhange mit den täglichen Brief- und Personenposten zwischen Norden und Aurich stehen soll, deren Gang so geregelt ist, daß derselbe an die täglichen Posten zwischen Aurich und Oldenburg (Bremen, Hannover) sich anschließt.

Außerdem fahren wie früher die bequem eingerichteten Dampfschiffe von Bremen und Hamburg wöchentlich an festgesetzten Tagen, welche durch öffentliche Ankündigungen in den Zeitungen und Anschläge in den vorzüglichern Gasthäusern bekannt gemacht werden.

Logisbestellungen wird der Amtsvoigt **Höpke** auf Norderney pünktlich zu besorgen sich angelegen sein lassen, und wird auch das schöne große Badehaus in diesem Jahre zur Aufnahme von Badegästen disponibel sein. **Mai 1845.**

[1822—24]

Das Königliche Bade-Commissariat.

## Das Friedrich-Wilhelms-Seebad zu Putbus auf der Insel Rügen

[1730—31]

wird zu der bevorstehenden Saison wiederum am 1sten Juli eröffnet, und haben alle geehrten Badegäste und Reiseflüchtige die freundlichste Aufnahme zu gewärtigen.

Die reizende Gegend, die üppige Vegetation und die schöne gesunde Luft vereinigen in sich Anziehungspunkte, welche durch bequeme Einrichtungen und mehrseitige Verbesserungen gesteigert und erhöht werden; zumal jetzt auch noch von allen Seiten die Reise nach unserm lieblichen Eilande so sehr erleichtert wird. An Wohnungen, welche jegigen Bedürfnissen entsprechen, ist kein Mangel; Küche und Keller lassen nichts zu wünschen übrig, und bei der neuerdings revdirten Taxe sind alle Preise ohne Unterschied nicht nur fixirt, sondern auch meistens noch ermäßigt. Wir dürfen daher unsere Anstalt um so zuverlässlicher dem badelustigen Publicum empfehlen.

Der Unterzeichnete ist mit Vergnügen bereit, alle eingehenden Bestellungen pünktlich zu besorgen, und er bietet sich gleichzeitig, durch ausführliche briefliche Mittheilungen jeglichen Wünschen und Anfragen sorgfältig zu genügen.

Putbus, im Mai 1845.

Dr. G. Benedix, Fürstl. Badearzt.

Soeben ist erschienen:

— Stuttgart, Verlag von **G. C. Kiesling** —

### Deutsches Lesebuch

von

Dr. **A. C. Ph. Wackernagel.**

Drei Theile.

Für junge Leser von 8 — 10, 10 — 12,  
12 — 14 Jahren.

Vierter unveränderter Abdruck.

Gr. Octav. VIII, 247, VIII, 260 und VIII,  
253 Seiten Velin. In Umschlag. Jeder  
Theil  $\frac{1}{2}$  Thlr. — 48 Kr.

— Jeder Theil ist einzeln zu erhalten.

Der erste Abdruck dieses, bekanntlich in religiöser, in nationaler wie in poetischer Beziehung eine sehr entschiedene Richtung vertretenden Lesebuchs erschien im Jahre 1842. Seit dieser Zeit hat das Buch eine noch wachsende, große Verbreitung in und außer Deutschland, in Schule und Haus gefunden. Wir empfehlen es aufs neue der Aufmerksamkeit einflussvoller Leser und Erzieher: ein vierter Theil, „für Lehrer,“ ist besonders zu haben unter dem Titel: „Der Unterricht in der Muttersprache.“

Frühjahr 1845.  
Vorräthig in allen Buchhandlungen Deutschlands und der angrenzenden Länder. [1799]

Bei **C. F. Reclam sen.** in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu finden:

### Aus Heinrich Siegmund Egers weil. Pfarrers in Brinnis

Nachlaß.

Ein Denkmal für seine Freunde errichtet von

**M. Gustav Krüger,**

Pfarrer in Schenkberg.

9 Bogen in 8. Geh. Preis 1 Thlr.

Dieses Buch, das außer einem Lebensabriß des frühvollendeten Schulconferenzreders, Predigten und Gedichte enthält, empfehle ich eben so um seines innern Gehaltes willen als im Interesse der verwaisten Familie des Verstorbenen seinen und meinen Freunden aufs angelegentlichste.

[1897]

M. G. Krüger, Pfr.

### Thüringische Eisenbahn.



Es soll die Lieferung des Bedarfs von Kohlen aus Zwickauer Steinkohlen zum Betriebe der Thüringischen Eisenbahn für das Jahr 1846, welcher vorläufig auf 25,000 Holl.-Centner veranschlagt ist, dem Mindestfordernden in Auftrag gegeben werden. Wir fordern demnach hiermit Lieferungsstellige auf, ihre beschafften Anerbietungen bis zum 16. Juni schriftlich an uns einzureichen, worauf ihnen weiterer Bescheid werden wird. Die Bedingungen, welche dem Lieferungscontracte zu Grunde gelegt werden, sind auf portofreie Anfragen von uns zu erhalten.

Erfurt, den 19. Mai 1845.  
[1810-11]

Die Direction der Thüringischen Eisenbahn.



### Dampfschiffahrt zwischen Bremen und den Nordseebädern Wangerooog und Norderney.

Das in dieser Fahrt sich aufs rühmlichste bewährte eiserne Dampfschiff **Telegraph**, geführt von **Capt. D. de Harde**, wird, wie früher, auch in der diesjährigen Badezeit Passagiere nebst deren Gepäck von Bremen aus nach jenen Inseln hin- und zurückfahren.

Zur besseren Bequemlichkeit der Reisenden ist die Einrichtung getroffen, daß das Schiff von Bremen an den festgesetzten Tagen in nicht zu früher Morgenstunde abfährt, zu Wangerooog Station macht, um den dahin bestimmten Passagieren gehörige Zeit zum Landen zu geben, dort bis zur nächsten Pflanzzeit verbleibt, wenn keine Wahrscheinlichkeit vorhanden ist, daß dasselbe noch am nämlichen Tage Norderney erreichen kann (was aber bei nur einigermaßen günstiger Witterung möglich zu machen gesucht wird), und dann zu guter Zeit am andern Tage bei Norderney ankommt. Ebenso wird es rückförend von letzterem Plage gehalten.

Die Tage der Abfahrt sind folgende:

Von Bremen		Von Norderney	
Juli 1. Dienstag.	August 5. Dienstag.	Juli 3. Donnerstag.	August 2. Sonnabend.
" 6. Sonntag.	" 10. Sonntag.	" 8. Dienstag.	" 7. Donnerstag.
" 11. Freitag.	" 15. Freitag.	" 13. Sonntag.	" 12. Dienstag.
" 16. Mittwoch.	" 20. Mittwoch.	" oder 14.	" 17. Sonntag.
" 21. Montag.	" 25. Montag.	" 18. Freitag.	" 22. Freitag.
" 26. Sonnabend.	" 30. Sonnabend.	" 23. Mittwoch.	" 27. Mittwoch.
" 31. Donnerstag.		" 28. Montag.	Sept. 1. Montag.

Die Abfahrtsstunden werden f. B. durch die in Bremen erscheinenden Zeitungen bekannt gemacht. Das Schiff wird jedesmal, hingehend und zurückkommend, an den Weser-Stationen zu Begefac, Brake und Bremerhaven Passagiere aufnehmen.  
[1898-900]

Weitere Nachricht erteilt **H. Aug. Heincken**, Schiffsmakler, in Bremen.

### Deutscher Gasthof in London. Hôtel d'Allemagne 54, Castle Street, Leicester Square.

Durch den zahlreichen Besuch unsers Hotels haben wir uns veranlaßt gefunden, dasselbe zu vergrößern. Wir empfehlen uns daher dem geehrten deutschen reisenden Publicum, welches London besucht, und hatten hiermit allen Denjenigen, welche uns bisher mit ihrem Besuche beehrten, den herzlichsten Dank ab. Wir werden uns fernerhin bestreben, uns in der Gunst des Publicums zu erhalten.

[1908-09] **Lange & Kroll.**

### Grosse Lotterie.

Die 28ste Königl. Sächs. Staats-Lotterie zu Leipzig von 34,000 Loosen und 17,000 Gewinnen, deren Hauptgewinn 1 à 100,000 Thlr. ist, sängt am 9. Juni mit der Ziehung der ersten Klasse an und endigt mit der fünften Klasse am 10. Oct. d. J. Bis dahin und zu jeder Klasse werde ich folgende Loosbestellungen aus meiner glücklichen Collection sowol aus der Nähe als Ferne, auch überseeische, annehmen, und wie bekannt, auf das pünktlichste brieflich effectuiren, und sind die Einlagen für Kaufloose zur ersten, zweiten, dritten, vierten und fünften Klasse 6 1/2, 16 1/2, 24 1/2, 32 1/2 und 41 Thlr. Geldbeträge erbitte ich mir pr. Post oder in bankfähigen Papieren auf Wechselplätze zahlbar.

Der concessionirte Collecteur  
**Moritz Meyer jun.**  
in Leipzig.

[1916]

Schon freute sich der Nachbar über die baldige Debe unsers Parnasses. Uns selber beschlich ein elegisches Gefühl, je prangender die deutsche Dichtkunst als dichterische Verdeutschung ihren Triumphzug um die Erde feierte, Strahlte uns aber nicht so manches urpoetische Gestirn, so würde „das Gebet des Herrn in Liedern von Lucas, Neuhaldensleben 1845“ bezeugen, welche kühne Hoffnungen wir hegen dürfen. Auf der Höhe der Cultur und Tendenz unserer Zeit, Herr über Sprache, Berzmaß und ihre Musik, eint dieser reichbegabte Dichter tiefes, oft glühendes religiöses Gefühl mit der Phantasie erhabnem Schwunge und hoher Schöpfkraft. Im „Asmodeus, Berlin“ sprudelt seiner, geist- und gehaltvoller Witz. Die „Weser“, im Neuhaldenslebener Kalender 1845, kündigt eine herrliche Anlage zur epischen Kunst an, die, mit Anschauungsfülle und begeisterter Trieb- und Strebekraft schon im Bunde, hoffen läßt, was Klopstock die Brust schwellte. Die übrigen Geistesblüten kenne ich nicht.

[1916]

### Die Lustspiele des Aristophanes. Uebersetzt und erläutert von Hieronymus Müller.

In drei Bänden.  
Zweiter Band.  
Gr. 8. Geh. 1 Thlr. 24 Ngr.

Der erste Band (1843) enthält außer einer allgemeinen Einleitung über die Entstehung, Entwicklung und Eigentümlichkeit des griechischen Dramas, „Plutos“, „Wolken“ und „Frosche“ und kostet 1 Thlr. 24 Ngr.; der zweite Band enthält „Die Ritter“, „Der Frieden“, „Die Vögel“ und „Ephyrate“.

Leipzig, im Juni 1845.  
[1914] **F. A. Brockhaus.**

In allen Buchhandlungen ist zu haben:  
Leipzig, Kolossa, Dresden und die sächsische Schweiz. Ein Begleiter und Führer auf den Schloßbesuchen von Leipzig und Dresden, zu den Merkwürdigkeiten und Kunstschätzen der obgenannten Städte und durch die reizendsten Gegenden Sachsens. Von Johann Sporck. Mit 15 Stahlstichen. 20 Neugroschen. [1915]

### Lotterie-Anzeige.

Zur bevorstehenden 28. Königl. Sächs. Lotterie, wovon die erste Klasse den 9. Juni d. J. gezogen wird, empfehle ich mich mit Loosen, Ganzen, Halben und Viertel, zum Planpreise von 8 Thlr. 6 Ngr. für ein ganzes Loos hiermit bestens, und es können Loose unter Beifügung des Betrags brieflich bis in die entferntesten Gegenden von mir bezogen werden. Wegen der Renovationen der nächsten Klassen erkläre ich zugleich Denjenigen, welche mich mit Aufträgen zu besorgen geneigt sind, daß ich gern bereit bin, jeder Beifügung nachzukommen, so darüber getroffen wird.

**Carl Böttcher**,  
am Markt Nr. 6 in Leipzig.  
[1912]

### Die Kaltwasser-Heilanstalt Maria-Brunn bei Leipzig

ist wieder eröffnet. Betreffende Anmeldungen bitte ich früh von 9-10 und 12-1/2 Uhr, Reichsstraße Nr. 32, oder Nachmittags in der Anstalt selbst zu machen. Leipzig.

**Dr. E. Salomon**,  
Director und Besitzer der Anstalt.  
[1857-58]

### Familien-Nachrichten.

Verlobt: Hr. Kaufmann Herm. Hirschberg in Magdeburg mit Fr. Minna Erstling. — Hr. Apotheker Peter in Dessau mit Fr. Clara Tärck. — Hr. Oberlandesgerichtsassessor Jocke in Raumburg mit Fr. Luise Puttrich.

Getraut: Hr. Wilh. Gutke in Niemege mit Fr. Emilie Matthes. — Hr. André Habets in Köln mit Fr. Henriette Flamm. — Hr. Friedr. Heise in Köln mit Fr. Franziska Heuser. — Hr. Franz Kayser in Breslau mit Fr. Pauline Lück. — Hr. Apotheker Walpert in Herrnsdorf mit Fr. Amalie Koschary.

Geboren: Hr. Prof. Fr. Diez in Putbus ein Sohn. — Hr. Justizcommissar Flemming in Weiz ein Sohn. — Hr. Herm. Gerson in Berlin eine Tochter. — Hr. G. K. Heinzen in Bremen ein Sohn. — Hr. G. F. Kayser in Berlin ein Sohn. — Hr. Buchhändler Herm. Lange in Raumburg ein Sohn. — Hr. Heinr. London in Breslau ein Sohn. — Hr. Dr. jur. F. E. Kramble in Lauenstein eine Tochter. — Hr. G. Rudolph in Wettshaus ein Sohn. — Hr. Konstantin Schulte in Leipzig ein Sohn. — Hr. Aug. Zeisiger in Berlin eine Tochter.

Gestorben: Hr. Rentier Wolff Levin Beschütz in Berlin. — Hr. Regierungsassessor Joseph Birkmair in München. — Fr. Marie Sabine Gebler in Leipzig. — Fr. Marie Sophie Georgi in Schneeberg. — Fr. Generalmajor Gotschke. — Der Königl. Postämtermeister Friedr. Ignaz Terbaschek in Dresden. — Hr. Oberhütteninspector Franz Schmahel in Berlin. — Hr. Fabrikant Ferd. Wölfer in Berlin. — Frhr. Luis v. Wolzogen in Adnigsberg.

St.